

Gattastrophe oder Gatt sei Dank?

Autor(en): **Strahm, Rudolf H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **49 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

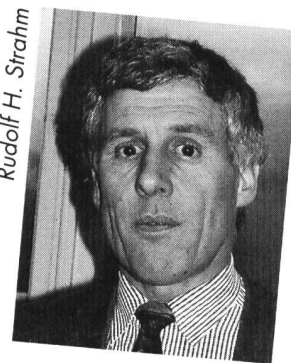
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gattastrophe oder Gatt sei Dank?

Der erste Tag der diesjährigen Wintertagung vom 28./29. Januar auf dem Möschi stand ganz im Zeichen des GATT. Alle reden darüber, aber niemand weiss so recht, was das GATT eigentlich ist und was es uns bringt. Drei kompetente Referenten setzten sich mit verschiedenen Aspekten dieses internationalen Vertragswerks auseinander.

Die nachfolgenden Ausschnitte aus den Vorträgen sollen die Komplexität der Materie aufzeigen mit besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Landwirtschaft. (Red.)

Rudolf H. Strahm



Was ist die Grundlage des Gatt? Was war es bisher, was kommt neu dazu?

Es steht die folgende Entscheidung bevor: Zwei Vorlagen kommen nach einer kurzen Vernehmlassung vor das Parlament:

1. Die Ratifikation der Gattverträge. Das sind etwa 500 Seiten. Diese werden am 15. April 1994 in Marakesch von den Regierungen signiert. Bis dahin können einzelne Regierungen noch Änderungen anbringen. Zum Grundvertrag kommen noch etwa 6000-7000 Seiten bilaterale oder einzelstaatliche Deklarationen und Notifikationen. Bis zum 15. April können die Regierungen auch bilateral noch Vorbehalte anmelden. Nach dem 15. April wird nichts mehr geändert werden.

Dieses Paket wird dem fakultativen Referendum, dem sog. Staatsvertragsreferendum unterstehen.

2. Ein Paket von 20-30 internen Gesetzesanpassungen: u.a. Zoll- und Landwirtschaftsgesetz, viele Erlasse und Beschlüsse, die den Aussenhandel betreffen, dann auch technische Verordnungen. Dies alles wird ein einziges Revisionspaket geben, zu dem separat ebenfalls das Referendum möglich sein wird.

Gatt konkret

Das Gatt wurde 1947 gegründet. 25 Länder waren damals dabei, auch die Schweiz. Die Gründung war eine direkte Folge der Erfahrung aus der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegsjahre. Der grossen Arbeitslosigkeit versuchten die Länder mit hohen individuellen Zollschränken zum Schutz ihrer Industrien zu begegnen. Das führte faktisch zum Zusammenbruch des Handels. In dieser Situation kam der Ruf nach einem multinationalen Handelssystem und nach einem multinationalen Währungssystem. Letzteres wurde bereits 1944 in Bretton Woods gegründet.

Handelsabkommen zwischen einzelnen Län-

dern gab es schon immer. Beim Gatt (allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) liegt die Betonung auf **allgemein**. Der Kernbegriff im Gatt ist die sog. **Meistbegünstigungsklausel**. Eine sinngemässe Übersetzung des englischen Begriffs wäre Gleichbegünstigung. Das bedeutet, dass ein Land, das z.B. einen Zollsatz senkt, diesen neuen Satz für alle Gatt-Mitgliederländer anwenden muss. Es gibt keine Diskriminierung anderer Gatt-Länder mehr. Dies hat dazu geführt, dass das Zollniveau in 7 Runden von ca. 47% des Warenwertes auf 4,7% gesenkt worden ist. Nach der Uruguay-Runde werden die Zölle im Schnitt noch bei ca. 3% liegen. Der Schweiz entfallen dadurch Zolleinnahmen von ca. 130 Mio Fr. (Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten kennt die Schweiz keinen Wertzoll, sondern dieser wird in Franken pro 100 kg ausgedrückt. Das hat zur Folge, dass bei steigendem Warenwert die Zölle relativ sinken. Der Grund war seinerzeit die Weigerung der Importeure, ihre Rechnungen vorzulegen. Mit dem Wechsel zur Mehrwertsteuer wird dies nun trotzdem zwingend).

Die Zielsetzung des Gatt kann subsummiert werden unter dem Begriff Öffnung der Grenzen. Im folgenden sind die wichtigsten Neuerungen der neuen Gatt-Verträge aufgelistet. Sie werden nach und nach in Kraft treten. Bis die Verträge von allen Ländern ratifiziert sind, dürfte es Ende 1995 werden.

1. Zollsenkung um 33%, d.h. im Schnitt von 4,7 auf 3%. Dort wo einzelne Zölle über 15% liegen, müssen sie halbiert oder im Agrarbereich mindestens auf 15% gesenkt werden.
2. Dumpingpreise sollen nicht mehr zugelassen sein, unbekümmert darum, ob eine Firma unterpreisig anbietet oder ein Staat die Ausfuhr subventioniert.
3. Subventionen und Preisstützungen müssen aufgehoben werden.
4. Importkontingente entfallen.
5. Technische, nicht tarifarische Handelshemmnisse, z.B. spezielle Normen, müssen abgeschafft werden. Bestehende Normen

müssen notifiziert (angemeldet) werden. Strengere Vorschriften, wie z.B. Katalysatoren für Lastwagen sind somit nicht unmöglich, aber die Notifizierung ist obligatorisch. Zudem bestehen Ausnahmen zum Schutz der öffentlichen Sittlichkeit und des Lebens von Menschen, Tieren und Pflanzen.

(Das kann sehr weit gehen, wie das Beispiel Reis zeigt. In Japan ist Reis nicht nur Konsumgut, sondern ein heiliges Tempelprodukt. Importe von Reis aus USA empfinden Japaner als Verstoss gegen die sittliche Ordnung.)

6. Ursprungsregeln. (Der Ursprung ist bisweilen schwierig zu definieren. Beispiel Textilien: Garn aus Indien, in Ungarn zu Stoff verwoben, in Polen konfektioniert, in der Schweiz mit Finish versehen. Als Ursprungsland gilt das Land mit einer Wertschöpfung von über 50%).

7. Versandkontrollen in den Ausfuhrländern werden durch das Gatt vereinheitlicht.

8. Einfuhrbewilligungen in bestimmten Ländern fallen weg.

9. Die Zollwertberechnung oder Tarifizierung wird vereinheitlicht. Der Schutz für sämtliche Agrarprodukte muss in Zukunft in Zolläquivalenten ausgedrückt werden.

(Beispiel Milch: Die Schweiz hat ein Milcheinfuhrverbot. Die EG hat einen Milchpreis von ca. 51 Rp/kg, die Schweiz 97 Rp/kg. Die Differenz vom EG- auf das CH-Niveau entspricht einem Zoll von 88% auf dem EG-Preis. Diese Umrechnung heisst Tarifizierung.)

Auch das 3-Phasen-System wird tarifiziert, wobei zugelassene Importquoten berücksichtigt werden. Das Ganze wird relativ kompliziert.

Kurz gesagt muss der ganze Agrarschutz in einer Zahl ausgedrückt werden, die einem Zoll entspricht.

10. Für Länder mit Zahlungsbilanzdefiziten werden neue Regeln eingeführt. Importstoppe sind nur noch in ganz bestimmten Fällen vor allem in Entwicklungsländern zulässig.

11. Importquoten werden abgeschafft. Die

z.B. von den USA erzwungenen "freiwilligen" Importbeschränkungen sind nicht mehr möglich. Damit werden asiatische Produkte vermehrt westliche Märkte überschwemmen.

12. Beim öffentlichen Beschaffungswesen (Submissionen) darf es keine Diskriminierungen mehr geben. Bauvorhaben über 10 Mio Fr. müssen international ausgeschrieben werden. Vergebungen "unter der Hand" sind nicht mehr möglich. (Damit wird ein Nachteil unseres Nicht-Beitritts zum EWR korrigiert. Im EWR galt die Bestimmung, wonach ein Lieferant von ausserhalb des EWR 3% unter dem günstigsten Anbieter sein muss. Relevant ist diese Bestimmung vor allem für Grossprojekte.)

13. Investitionen im Ausland werden geschützt. Verstaatlichungen werden verhindert.

14. Patentschutz. (Das Gatt zwingt uns aber z.B. nicht zur Patentierung von Lebewesen. Dieser Druck kommt vom europäischen Patentrecht, weil wir die europäischen Patente gegenseitig anerkennen.)

15. Alle Dienstleistungen werden in den Freihandel einbezogen, z.B. Ingenieurleistungen, Software usw. (Über 20% des schweizerischen Exports!)

16. Es wird eine neue Handelsorganisation gegründet. Bis anhin war das Gatt ein Vertrag. Ausser Vertragsänderungen fand keine weitere Kommunikation statt. Die **Mutuel Trade Organisation (MTO)** wird ständig tagen und wie ein Gerichtshof funktionieren.

Allein für diesen Punkt müsste die Schweiz ein Staatsvertragsreferendum durchführen. Die Mitgliedschaft in der MTO ist weittragender als eine Mitgliedschaft in der UNO, wenn auch die Ausrichtung eine rein wirtschaftliche ist.

All dies kann unter dem Stichwort Grenzen weg und Freihandel subsumiert werden.

Versuch einer Einschätzung

Das eben Gesagte ist relativ gesichertes Wissen. Im folgenden sei eine Einschätzung der weltwirtschaftlichen Auswirkungen und jener auf die Schweiz versucht.

Die langfristigen Auswirkungen, wie sie von den Befürwortern der Handelsliberalisierung geschätzt werden, werden mit 274 Mrd. Franken beziffert. Davon werden die rei-

chen Länder zwei Drittel einheimen, oder 1-2% des Bruttoinlandproduktes. Ich bin gegenüber diesen Zahlen skeptisch. Die OECD rechnet mit Verbilligungen für den Konsumenten. Wenn die Handelsmassnahmen jedoch Arbeitslosigkeit verursachen oder die Verarmung vorantreiben, sind diese Auswirkungen nicht berechnet. Ebensov wenig sind ökologische Schäden einer Verdoppelung des Schiffverkehrs oder einer Verfünffachung des Flugverkehrs berücksichtigt.

Das Weltexportvolumen wird weiterhin exponentiell steigen. Es wird eine Umlagerung stattfinden, von der Länder mit tiefen Löhnen aber hoher Technologie profitieren können (z.B. Korea, Hongkong, Singapur, Japan, Indien). Südkorea und Singapur werden sich vermutlich über das Niveau der USA entwickeln, auch Thailand und China werden aufholen und keine Entwicklungsländer mehr sein.

Der durchschnittliche Benzinverbrauch unserer Autos liegt bei 8,5 l. Die Technologie für Autos mit einem Verbrauch von 2,5 bis 3,5 l besteht. Doch die Autokonzerne wollen keine solchen Fahrzeuge herstellen. Wir müssen darum kämpfen, dass im Inland weitere Massnahmen im Umweltschutz ergriffen werden. Der Bundesrat hätte die Kompetenz vorzuschreiben, dass der durchschnittliche Flottenverbrauch der Autos gesenkt wird, z.B. 1 Liter pro Jahr. Da die Schweiz ein Testmarkt für viele Hersteller ist, hätte eine solche Massnahme Signalwirkung weit über unser Land hinaus. In diese Richtung müssen wir uns engagieren. Dabei ist wichtig zu wissen, dass das Gatt solche Massnahmen nicht behindert. Sie werden sich früher oder später multiplizieren, wie das Beispiel des Katalysators zeigt. Schweden und Österreich und schliesslich die ganze EG sind dem Beispiel gefolgt.

Es werden drei Handelsblöcke entstehen: Nordamerika, Japan mit dem ostasiatischen Raum und Europa. Ohne Gatt wäre die Blockbildung möglicherweise noch ausgeprägter, weil sich die Blöcke gegenseitig abschotten würden.

Was bedeutet dies in Europa?

Gewinnen werden die industrialisierenden Länder in Ostasien, ferner jene Länder, in denen grosse amerikanische Konzerne die Agrarproduktion steuern (Brasilien, Argentinien, Venezuela, Kolumbien, ferner Australien und Neuseeland = Cairns-Länder). In diesen Ländern gibt es keine bäuerliche Landwirtschaft mehr, die Produktion ist von den amerikanischen Grosskonzernen gesteuert.

Die mittleren und ärmeren Länder (Afrika) werden eher zurückfallen. Der Freihandel läuft, wenn er ungesteuert ist, nach Matth. 25, 29: Wer da hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird genommen was er hat. Wer nicht gleichviel Kapital und Technologie einsetzen kann, um Landwirtschaft und Industrie zu rationalisieren, wird relativ zurückfallen und teurer werden.

Was bedeutet das Gatt für die Schweiz?

Unser Land ist sehr konkurrenzfähig. Das Resultat sind hohe Zahlungsbilanzüberschüsse. In den letzten 10 Jahren haben wir 127 Mrd. Franken mehr eingenommen als ausgegeben und wir haben diese Überschüsse im Ausland wieder angelegt. Trotz 25% höherer Löhne sind wir auch bei den Arbeitskosten konkurrenzfähig, weil dank geringem Ausfall und hoher Qualifikation pro Arbeitseinheit mehr geleistet wird.

Die Produktionsverlagerung ins Ausland wird mit oder ohne Gatt weitergehen, dorthin wo bei ausgereifter Produktion günstigere Bedingungen herrschen. (Nestlé hat 96% der Beschäftigten im Ausland, Ciba-Geigy 74%, die 15 grössten Konzerne zusammen 80%. Von 1980-1990 haben letztere 13'000 Arbeitsplätze abgebaut und im Ausland 188'000 neue eingerichtet.)

Was bewirkt der Konkurrenzdruck im Inland? Gewisse Branchen sind mehr betroffen als andere. Massstab ist die Wertschöpfung pro Arbeitskraft. Eine hohe Wertschöpfung haben Elektrizität, Gas, Wasser, Banken, chemische Industrie, Nahrungsmittel, Getränke und Dienstleistungen.

Branchen mit tiefer Wertschöpfung kommen unter die Räder (Holz, Möbel, z.T. Me-

Bringt Freihandel Wohlstand?

Die Grundfrage ist die – die Diskussion darüber wird in der Nationalökonomie seit 200 Jahren geführt – ob Freihandel Wohlstand unter den Nationen schafft. (Es gibt auch Theorien die besagen, dass der grösste Wohlstand dann entsteht, wenn im Landesinnern gehandelt wird, das Land sich gegen aussen abschottet.)

Vor rund 200 Jahren entwickelte David Ricardo die Theorie der komparativen Kostenvorteile. Sein Lehrbeispiel war der Tausch von portugiesischem Wein gegen englisches Tuch. Aufgrund natürlicher Gegebenheiten können beide Länder ihr jeweiliges Produkt günstiger herstellen. Wenn sie zudem noch tauschen, entsteht dank je grösserer Produktion ein Rationalisierungseffekt, also nochmals günstigere Preise. Das Beispiel zeigt, dass Handel beiden nützt. Diese Theorie ist bis auf den heutigen Tag Doktrin der Ökonomen, sie ist in ihren Grundzügen immer noch Bestandteil des Kompendiums der Volkswirtschaftslehre.

Diese (Schreibtisch-) Theorie hat sich bewährt im Handel Portugal-England, aber sie stimmt nur unter ganz bestimmten Bedingungen, denn dieses Modell ist eine Annahme und nicht die Wirklichkeit selber. Ich möchte nun 5 Bedingungen nennen, die man in Frage stellen kann und die dazu führen, dass beim freien Handel nicht alle gewinnen.

- Das Modell spielt nur bei vollständiger Konkurrenz. In Wirklichkeit spielen sich 40-60% des Welthandels innerhalb von Konzernen ab. Beispiele: VW-Motoren aus Brasilien werden in Europa eingebaut. Cargill kauft in Argentinien oder Australien Weizen auf, transferiert ihn konzernintern nach USA und Europa und kommt damit an die Börse, wenn der Preis günstig ist. Es ist die Konzernleitung, die den Preis für die Konzerntochtergesellschaft festlegt.
- Das Modell ist statisch in dem Sinn, als angenommen wird, dass die Produktion von Stoff in England und die Produktion von Wein in Portugal sich immer gleich bleiben. In Wirklichkeit wird heute pro Arbeitsstunde ein Vielfaches an Tuch produziert, während die Weinproduktion sich mehr oder weniger gleich geblieben ist. Der technische Fortschritt ist in der Industrie ungleich grösser. So kann z.B. auch die Kaffeeernte nicht rationalisiert werden. Noch heute braucht es bis 10 Durchgänge, weil immer nur die reifen Bohnen gepflückt werden können. Schon dieses eine Beispiel zeigt, dass diejenigen am meisten gewinnen, die den grössten technologischen Fortschritt realisieren können.
- Ricardo hat die Beschäftigung nicht berücksichtigt. Durch die Verlagerung der Produktion von einem Land in das andere können Lohndruck und Arbeitslosigkeit entstehen.
- Ein sehr wichtiger Punkt ist der, dass die Gütertransportkosten mit Null eingesetzt werden. Die Theorie stimmt nur deshalb, weil Benzin oder Dieselöl für Flug- und Schiffstransporte sowie die ökologischen Kosten und der Ressourcenverbrauch unberücksichtigt bleiben.
- Letztlich sind auch die Wechselkursverzerrungen, die als Folge der Kapitalmärkte entstehen, nicht berücksichtigt.

Die Glaubensdoktrin, dass freier Handel allen Partnern dient, ist nur unter ganz bestimmten Annahmen richtig. Ich möchte deshalb warnen vor den Aussagen der Ökonomen. Sobald sich die Annahmen verändern, sind die Aussagen falsch. Deshalb kursieren auch so viele falsche Prognosen. Rund die Hälfte der ökonomischen Prognosen bewegen sich ausserhalb des tolerierbaren Spielraums in Richtung Astrologie ...
Rudolf H. Strahm

tall, Textil, Landwirtschaft). Wir gehen wahrscheinlich einer grossen Völkerwanderung unter den Branchen entgegen. In den letzten 20 Jahren haben rund eine Million Beschäftigte den Sektor gewechselt. Bereits heute arbeitet die Hälfte der Vierzigjährigen nicht mehr in ihrem angestammten Beruf. Dies wird weitergehen und Anpassungen des Bildungssystems nach sich ziehen.

Nach Prof. Hausers Gutachten ist das Gatt der Prototyp eines Vertrages, der der Wirtschaft am meisten nützt. Wir produzieren wenig Massenkonsumgüter. Hingegen ist die Schweiz stark im Dienstleistungssektor. Sie

ist das patentreichste Land der Welt und wird vom Schutz der ausländischen Investitionen durch das Gatt profitieren. Per Saldo wird die Schweiz vom Wachstum profitieren. Die Starken werden stärker, die Schwachen schwächer, die Reichen reicher, die Armen ärmer.

Nun zur Landwirtschaft

Das Gatt hat eine sehr grosse Tragweite und ist praktisch nur in der Landwirtschaft umstritten. Relativ ist die Landwirtschaft aber von untergeordneter Bedeutung. Die Landwirtschaft wird die produktbezogenen Sub-

ventionen innert 6 Jahren um 36% reduzieren müssen. In die Berechnung einbezogen sind sämtliche Landwirtschafts-, Gartenbau-, Forst- und Fischereiprodukte bis und mit Verarbeitung. Der Abbau der produktbezogenen Zölle wird vor allem Käse, Butter und Milch betreffen. Die letzte Milchpreissenkung von 10 Rp. kann dabei bereits angerechnet werden.

Die erwähnten 36% Zollsensung sind eine Durchschnittsgrösse. Wo genau wieviel abgebaut wird, wird im Moment noch geheimgehalten. Man will vermeiden, dass andere Länder vor dem 15. April zu neuen Forderungen provoziert werden.

Die Green Box

Die Green Box ist ein Paket von Ausnahmen, für das sich die Schweiz sehr engagiert hat. Darin enthalten ist z. B. die Multifunktionalität der Landwirtschaft. Die Bauern sind ja nicht nur Produzenten von Gütern, sondern auch Naturschützer und Landschaftspfleger. Dies wird heute vom Gatt anerkannt. Da niemand so genau weiss, was diese Multifunktionalität eigentlich ist, kann die Schweiz den Begriff weitgehend selber definieren. Das Gatt wird somit nicht untersucht, ob Direktzahlungen nach Art. 31a oder 31b LWG ausgerichtet werden. Ferner werden Investitionsbeihilfen für Meliorationen, Waldstrassen usw. anerkannt. Ein gewisser Druck in Richtung Ökologie wäre wünschbar gewesen. Das Gatt kümmert sich aber nicht um die Produktionsweise.

Eine Gesamtwürdigung

Im Agrarbereich wird die Konkurrenz stärker werden vor allem bei den traditionellen Handelsgütern wie Weizen, Futtermittel, Käse usw. Für Spezialitäten wie Bioprodukte

oder andere Labelprodukte könnte die Marktnische sogar grösser werden. Spezialitäten sind vom Import weniger bedroht und könnten, soweit sie Handelsgüter sind, auf dem internationalen Markt sogar gewinnen. Das Stichwort heisst Spezialisierung. Übertragen auf die Gesamtwirtschaft möchte ich das gleiche Stichwort brauchen. Innovative Unternehmen, die technische Neuerungen ausnützen und Marktnischen durch massgeschneiderte Lösungen ausnützen, werden gewinnen. Wer sich allein auf die Preiskonkurrenz einlässt, wird untergehen. Die Schweiz wie auch ganz Europa werden im Vergleich zur ostasiatischen Konkurrenz immer zu teuer sein. Die Chancen der Schweiz werden sein: Qualität, Zeitgerechtheit, massgeschneiderte Lösungen, kleine Serien, Präzision und Innovation (Beispiel Swatch: Nachdem diese Billiguhr durch die noch billigere Hongkong-Swatch verdrängt wurde, lancierte Hayek die Design-Swatch, die von 100 Franken an aufwärts glänzend verkauft wird). Alle paar Jahre eine neue Technologie, um die Marktnische ausfüllen zu können, das ist die Zukunft, auf die die Schweizer Wirtschaft sich einstellen muss.

Referendum gegen das Gatt?

Nach meiner Einschätzung hat ein Referendum wenig Chancen auf Erfolg. Zu viele würden dadurch benachteiligt. Obwohl Prof. Hauser als Neoliberaler ökologisch und sozial blind ist (sein Gutachten verliert kein Wort über die Auswirkungen auf die Umwelt oder das Lohnniveau), komme ich in der Schlussfolgerung tendenziell zum gleichen Ergebnis: Für die Schweizer Wirtschaft wäre es über grosse Bereiche eine Katastrophe, wenn wir nicht dabei wären. Und ausserdem: das Gatt kommt so oder so und die Verträge werden ratifiziert, ob die Schweiz nun mitmacht oder nicht. Wir würden uns selber schaden ohne der Welt damit zu helfen. Darum ist der nächste Schritt neue Gatt-Verträge, die die sozialen (Lohndumping) und ökologischen Fragen (z.B. Transporte) berücksichtigen. Wir können die Weltwirtschaft nicht mehr zurückbuchstabieren. Wir können sie nur noch begrünen und sozialer machen.

Rudolf H. Strahm

Wie geht's weiter mit Gatt?

Gangbare Wege für die Schweizer Bauern

Eine Feststellung vorweg: So bedenklich die Entwicklung des Gatt zum Teil ist, bin ich doch der Meinung, dass ein Referendum dagegen wenig nützt. Wir wären als einzige nicht dabei, aber das ändert nichts daran, dass sich das Gatt weiter entwickelt. Ich gehe davon aus, dass das Referendum nicht ergriffen wird.

Ein weiteres ist mir wichtig: Selbst wenn die Situation traurig und schwierig ist, ist es kein gutes Rezept, in Trauer zu versinken, die katastrophale Lage zu beklagen und in Depression zu verfallen. Einigen könnte das sogar passen, um ungehindert die eigenen Ziele zu verfolgen. Nein, wir müssen das Schicksal in die eigenen Hände nehmen.

Ich möchte versuchen aufzuzeigen, wo der Weg unter den gegebenen misslichen Bedingungen durchgehen könnte.

Verfassung – Gesetz – Verordnung – Weisung

Einige grundsätzliche Anmerkungen sind

nötig. Die Frage steht im Raum, wer wofür zuständig, verantwortlich und kompetent sei. Die Hauptdiskussion in der Agrarpolitik dreht sich um Verfassungsbestimmungen. Es werden Volksinitiativen lanciert, Gegenvorschläge ausgearbeitet und es wird darüber diskutiert, was in der Verfassung stehen soll. Es herrscht die Meinung vor, wenn dies entschieden sei, seien die Weichen für die Marschrichtung gestellt.

Ich bin der Meinung, dass gerade in der Agrarpolitik die Verfassungsdiskussion eine reine Schaumschlägerei ist. Erstens dauert die Umsetzung sehr lange und zweitens befinden wir uns hier auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau. Ein schlagendes Beispiel ist die Mutterschaftsversicherung, die seit 1945 in der Verfassung verankert, aber in keiner Weise realisiert ist.

Die zweite Ebene ist die Gesetzesebene. Aktuelles Beispiel sind die Artikel 31a und b des Landwirtschaftsgesetzes. Diese sind schon konkreter. Der Grundsatz der Direktzahlungen ist darin festgehalten, solche zum

Einkommensausgleich und solche für besonders ökologische Leistungen.

Erst jetzt wird es spannend. Jetzt kommt die Verordnungsebene. Hier wird nun konkret gesagt, wofür wieviel bezahlt wird. Auf Verfassungsebene und eventuell auch auf Gesetzesebene entscheidet das Volk, auf Verordnungsebene nur noch der Bundesrat. Es kann nun durchaus passieren, dass die Verordnung ganz anders aussieht als das Gesetz, das man vorher noch als gut befunden hatte.

Nach der Verordnung kommen die Weisungen; dafür ist das Bundesamt für Landwirtschaft BLW zuständig oder ggf. eine Kommission, die sagt, was nun konkret z.B. unter IP oder Bio zu verstehen sei. Bisweilen verkehren sich die schönen Bestimmungen auf den höheren Ebenen bis hier in ihr Gegenteil.

Damit will ich zeigen, dass Politik ein seltsames Geflecht ist. Man sollte deshalb nicht alles den Politikern überlassen, sondern sich auch selber einmischen.